

In jenen stillen Tagen  
Wie war ich stolz und klug,  
In sichern Glücks Behagen  
Mir selber gut genug.

5 Du hast das Glück zerschlagen;  
Nimm wieder, was du gabst,  
Ich schweig' und will nicht klagen,  
Jetzt weiß ich, wie du labst.

10 O führe an den Riffen  
Allmächtig deine Hand,  
Wohin wir alle schiffen,  
Uns zu dem Heimatsstrand.

Das sind die mächt'gen Stürme,  
Die wecken, was da ruht,  
Es sinken Land und Türme  
Allmählich in die Flut.

Kein Meerweib will sich zeigen,  
Kein Laut mehr langt zu mir,  
Und in dem weiten Schweigen  
Steh' ich allein mit dir.

### 171. Der Wachturm.

15 Ich sah im Mondschein liegen  
Die Felsen und das Meer,  
Ich sah ein Schifflein fliegen  
Still durch die Nacht daher.

20 Ein Ritter saß am Steuer,  
Ein Fräulein stand am Bord,  
Im Winde weht ihr Schleier,  
Die sprachen kein einzig Wort.

25 Ich sah verfallen grauen  
Das hohe Königshaus,  
Den König stehn und schauen  
Bom Turm ins Meer hinaus.

Und als das Schiff verschwunden,  
Er warf seine Krone nach,  
Und aus dem tiefen Grunde  
Das Meer wehklagend brach.

Das war der kühne Buhle,  
Der ihm sein Kind geraubt,  
Der König, der verfluchet  
Der eignen Tochter Haupt.

Da hat das Meer mit Loben  
Verschlungen Ritter und Maid,  
Der König starb da droben  
In seiner Einsamkeit.

Nun jede Nacht vor Sturme  
Das Schiff vorüberzieht,  
Der König von dem Turme  
Nach seinem Kinde sieht.

30

### 172. Frühlingsdämmerung.

In der stillen Pracht,  
In allen frischen Büschen und Bäumen  
Flüstert's wie Träumen  
Die ganze Nacht.

35

Denn über den mondbeglänzten Ländern  
Mit langen weißen Gewändern  
Ziehen die schlanken  
Wolkenfrau'n wie geheime Gedanken,  
Senden von den Felsenwänden

40

Hinab die behenden  
Frühlingsgesellen, die hellen Waldquellen,  
Die's unten bestellen  
An die duftigen Tiefen,  
Die gerne noch schliefen.